

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag. Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnkammer“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich RM 2.40 hinzu tritt noch das Bestellgeld; bei den Vereinen monatlich 85 Pfg. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 25 Pfg., lokale 20 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Fernannahme erhoben. Gründungs- und Verlagsort: Friedberg. Schriftleitung und Verlag: Friedberg (Hessen), Dannebergstraße 12. Fernsprecher 43. Postfach-Conto Nr. 1859. Am Freitag a. M.

Der Vorstoß der Armee Bochn.

Coucy-le-Chateau gefallen. — Neue Erfolge am Oise-Aisne-Kanal. — In englische und portugiesische Stellungen am La-Basse-Kanal eingedrungen. — Die feindlichen Flugzeugverluste im März. 20000 Tonnen versenkt.

Der deutsche Generalstab meldet:

W. E. G. Großes Hauptquartier, den 9. April. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz

An der Schlachtfrent entwickelten sich vielfach lebhaftere Kämpfe. Auf dem Südober der Oise griffen die Truppen des Generals von Schoeler und Wihura den Feind erneut an. Zwischen der Oise und Follembray stießen sie über die Ailette bis zum Oise-Aisne-Kanal vor. In heftigen Kämpfen nahmen sie den sich verteidigenden Wald östlich von Cunay. Sie erklommen im Angriff von Norden und Osten her die steilen Hänge der Höhen östlich Coudry-le-Chateau und erklimmten fast ausgebauten Stellungen des Feindes. Quincy und Vandricourt wurden genommen. Nach besonders erbittertem Kampf fiel heute früh das festungsartige Coudry-le-Chateau.

Im März beträgt der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte auf dem westlichen Kriegsschauplatz 23 Heißballone und 240 Flugzeuge, von denen 158 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgeschürzt sind. Wir haben im Kampf 81 Flugzeuge und 11 Heißballone verloren.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 9. April, abends. (W. E. G. Amtlich.) Nördlich vom La-Basse-Kanal sind wir in englische und portugiesische Stellungen eingedrungen.

An der Schlachtfrent zu beiden Seiten der Somme heftige Kämpfe. Auf dem Südober der Oise warfen wir den Feind auch zwischen Coudry-le-Chateau und Beaucourt über den Oise-Aisne-Kanal zurück.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 9. April. (W. E. G.) Amtlich wird verlautbart: In Jubilarien wurde ein italienischer Überfall vereitelt. Der Chef des Generalstabes.

Das türkische Hauptquartier meldet:

Konstantinopel, 8. April. (W. E. G.) Tagesbericht. An der Palästinafront mehrfach vorgehende Aufklärungsabteilungen des Gegners wurden durch Feuer und Gegenstöße vertrieben.

Kaukasusfront: Unsere Truppen haben nach einem heftigen Kampfe Man genommen. An den übrigen Fronten keine Ereignisse von Bedeutung.

20000 Tonnen versenkt.

Berlin, 8. April. (W. E. G. Amtlich.) Unsere U-Boote haben an der Ostküste Englands, im Wermellanal und in der Frieschen See neuerdings fünf Dampfer und vier englische Fischereifahrzeuge mit zusammen 20000 Bruttoregistertonnen versenkt. Die Dampfer waren ohne Ausnahme bewaffnet und tief beladen,

darunter ein besonders wertvoller Frachtdampfer von 6000 Br. R. T. Ein Dampfer wurde aus fortgeschrittenem Geleitzug herausgeschossen. Den Hauptanteil an dem Erfolg hatte Kapitänleutnant Hundt u. s.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Schlacht im Westen.

Berlin, 9. April. (W. E. G. Nichtamtlich.) Der deutsche Teilangriff südlich der Oise, der über den Fluß und seine sumofigen Niederrungen hinweg gegen außerordentlich starke natürliche und künstliche Verteidigungsstellen angelegt war, hat innerhalb drei Tagen den Franzosen ein wichtiges Gelände in rund 20 Kilometer Ausdehnung und 12 Kilometer Tiefe entrissen. Bei dem unter geringen eigenen Verlusten durchgeführten Angriff erlitten die Franzosen außer der Einbuße von mehr als 3000 Gefangenen äußerst schwere blutige Verluste. Der Erfolg dieser Nebenoperation läßt sich erst bemerken, wenn man den Raumgewinn der viermonatigen englischen Übermaterioschlacht in Flandern zum Vergleich heranzieht. Dort gelang es einer ungeheuren britischen Ueberlegenheit in der langen Zeit lediglich einen Raumgewinn von zwanzig Kilometer Breite und sieben Kilometer Tiefe zu erreichen und damit einen strategisch wertvollen Landstrich von ungefähr 200 Quadratkilometern Größe zu erobern.

Eine italienische Würdigung.

Bern, 8. April. (W. E. G.) Der beste Mitarbeiter des „Corriere della Sera“, der jetzt anheimend für die Zeit der Offensive zur Verlichterstattung nach Paris emigriert wurde, führt am 6. April bei der Würdigung der Angriffsstatik der deutschen Seeresleitung u. a. folgendes an:

Wenn auch bereits eine große Anzahl deutscher Divisionen in die Schlacht geworfen ist, so bedeutet dies nicht, daß sie abgenutzt und aufgetrieben sind. Viele von ihnen hatten vielmehr dank des wertvollen Abwärtungssystems nur ganz geringe Verluste erlitten. Auch bei den neuen Angriffen ist es charakteristisch, daß die deutschen Divisionen nur wenige Stunden die Front halten und für sie neue Divisionen vordringen. Sie werden an ruhige Frontabschnitte abgezogen und durch die dortigen frischen Truppen ersetzt. Ein großer Teil des deutschen Manöverheeres dürfte noch ganz intakt sein. Die deutschen verfügbaren Kräfte dürften daher für den neuen Stoß nicht wesentlich geringer eingeschätzt werden als zu Anfang der Offensive.

Zu der Unterbindung der Bahnlinie Comptegne-Amiens, der die Deutschen nun die Unterbrechung der Bahn Clermont-Amiens folgen lassen möchten, meint der Korrespondent, im heutigen Kriege, wo mit einer raschen Verschönerung großer Massen gearbeitet werde, komme eine abgeschlossene Bahnlinie der Eröberung einer Festung gleich.

Französische Beforgnisse.

Bern, 9. April. (W. E. G.) „Echo de Paris“ fragt, wie weit die Machtbefugnisse des Generals Foch als Generalissimus der Alliierten gehen. Das Blatt glaubt, daß die Regelung und Vergütung der Reserveen noch wie vor dem Verfall der Kriegskomitee untersteht. Es äußert Bedenken dagegen, da die Entente um so schneller Regreife sein werde, je einseitlicher das Kommando sei. Sembat dagegen erklärt in der „Gazette“ die Machtbefugnisse Fochs für genügend. Er habe aber mit Beilugung gehört, daß die Engländer wiederholt äußerten: „Wir brauchen nicht zu erschrecken, wir können uns immer noch auf Calais zurückziehen, wo der Feind nicht weiterkommen wird. Ferner haben wir immer noch das Meer, um uns zu decken.“ Leute, die so sprechen und das Meer als letzte Verteidigung betrachten, Frankreich und Paris aber vergessen, haben, meint Sembat, den Krieg noch nicht verstanden.

Vor dem Gegenangriff.

Sasel, 9. April. Der Militärkritiker der „Morningpost“ schreibt: Wir sehen jetzt vor dem gegenangestiegenen Gegenangriff der verbündeten Heere in Frankreich. Die nächsten Tage müssen Entscheidungen bringen. Im übrigen gibt es aber über die Frage des Kriegsendes keinen Zweifel mehr, in jedem Falle wird dieses Jahr das letzte Jahr des europäischen Krieges sein. Die „Daily Mail“ meldet von der Front: Keine Gegenmaßnahmen nahmen langsam voran. Wir haben vor Amiens einen undurchbrechbaren eisernen Wall gelegt.

Die Hlotoyer der englischen Kolonien.

Berlin, 9. April. (W. E. G.) Der englische Junkspruch vom 7. April vermehrt sich gegen die Behauptung, daß die Engländer ihre Kolonialtruppen stärker eingesetzt hätten als ihre eigenen. Die Tatsachen beweisen jedoch das Gegenteil. In der großen Schlacht an der Somme, bei Arras, in Flandern wurden Kolonialtruppen stets an den Brennpunkten eingesetzt. So geschah es bei Bogieres, Courcellette, Le Sars, Bogentin, Fiers, Heudencourt, beim Sturm auf Vim, die Höhen bei Queant, Vullécourt, ferner bei Westbanc, Blooysteert, Veclaeere, Chelwelt. Nur in der jetzigen großen Schlacht standen bis auf eine südafrikanische Brigade keine Kolonialtruppen in der Front. Die Brigade wurde aufgegeben, ihr Kommandant, der Flügeladjutant des Königs von England, gefangen genommen. Die Kolonialtruppen machten zwar die Flucht der Engländer nicht mit, aber nach der Niederlage wurden sie herbeigerufen. In Gilmartien, mit der Wahn, in Autos wurden sie herangebracht, teilweise überführt von den Engländern eingesetzt, um die Engländer vor der Vernichtung zu retten. Sie mußten sich vor den Mündungen der deutschen Maschinengewehre für die Engländer opfern, damit diese sich weiter rückwärts sammeln konnten. Ihr Blut floß dementsprechend. Eine Zusammenstellung der Verluste der englischen Hilfsvölker nach amtlichen britischen Angaben ergibt folgendes:

Kanada auf den Kriegsschauplatz abbeordert 200,000

Verluste 130,000, davon 35,000 Tote.

Australien auf die Kriegsschauplatz abbeordert 270,000

Verluste 160,000, davon 40,000 Tote.

Neuseeland auf die Kriegsschauplatz abbeordert 50,000

Verluste 40,000, davon 10,000 Tote.

Infolge dieser Behandlung ist die Begeisterung der Kolonialen, die wieder herstellen müssen, was die Engländer verberben, erloschen. Achtung vor den Engländern, die sie ausnützen und sich selbst schonen, ist gering. Selbst der lauer verdiente Urlaub in die Heimat wird ihnen nicht genehmigt, da der Engländer ohne sie nicht auskommen kann. Sie fragen sich: wozu und wofür kämpfen wir noch?

Englands Hilfsruf.

London, 9. April. (W. E. G.) Das Reutersche Bureau meldet aus Kapstadt: General Botha erklärte am 3. April Lloyd George hat Südafrika um Hilfe. Dielem Hilfsruf müßten und würden Südafrikas Männer entsprechen.

London, 7. April. (W. E. G.) Das Reutersche Bureau meldet aus Wellington: Premierminister Masby hat erklärt, daß die Regierung von Neuseeland beabsichtigt, Lloyd Georges Bitte um weitere Kriegseinsparungen zu erfüllen. Die Vorschläge der Regierung werden in der nächsten Woche dem Parlament mitgeteilt werden.

Der erste amerikanische Flieger gefangen.

Am 7. April wurde an der Westfront der erste amerikanische Flieger abgeschossen und lebend eingekraft. Er ist von Beruf Ingenieur und tut seit September 1917 in der französischen Truppe Dienst. Er gehört zur Young men's Christian association und ist sehr befricdigt darüber, daß er noch keinen Deutschen ge-

Es eilt nicht mit der Einzahlung!

Wer will, kann die Zahlung der gezeichneten Kriegsleihe auf die Monate April, Mai, Juni, Juli verteilen.

Wer 100 Mark zeichnet, braucht sie erst am 18. Juli zu zahlen.

Also: jeder kann zeichnen!

tötet hat. Er war erstaunt, als er hörte, daß die Amerikaner schon vor der Kriegserklärung den Militären große Massen von Munition und Kriegsmaterial geliefert hätten und daß der Kob- schacher General in Deutschland zugunsten der Entente Spionage- dienste geleistet hätte. Das amerikanische Volk sei durch die Propaganda der Entente, die Zeitungen, Plakate und Kinos völlig über die tatsächlichen Verhältnisse getäuscht. Ueber die Besiegung von Paris, deren ersten Tag er miterlebte, ist er der Ansicht, daß mit fortwährender Beschleunigung der Erfolg den mo- ralistischen Eindruck in gefährlicher Weise steigern würde.

Englische Brutalität.

Ein kürzlich erbeuteter englischer Regimentsbefehl enthält folgende Befehlsanweisung eines Regimentskommandeurs an seine Truppen:

„Die deutsche Offensivkraft wird dem Regiment Gelegenheit bieten, indolent viele Hunnen abzuschlachten.“ Der Befehl fiel mit dem größten Teil des betreffenden Regiments in deutsche Hände.

Es bestätigt sich, daß dem Luftangriff englischer und französi- scher Flieger auf die neutrale Stadt Luxemburg am 5. April lediglich Luxemburger zum Opfer gefallen sind.

Die Angst um Italien.

Rotterdam, 9. April. Nach einem amtlichen Bericht des ame- rikanischen Kriegsamtens traf in Washington eine Meldung ein, wonach der Feind beschäftigt, an der italienischen Front einen Angriff zu unternehmen. Das Heer Oberreich-Ungarns befin- det sich jetzt mit Ausnahme einiger Truppenteile, die in der Ukraine oder im Westen stehen, auf dem italienischen Kriegs- schauplatz, und es sei möglich, daß der Feind den Angriff auf einer breiten Front unternehmen werde.

Der deutsche Vormarsch in Finnland.

Paul Kopenhagener Drahtung meldet der Sonderbericht- schalter der Zeitung „Politiken“ von Helsinki: Die bei Hangö gelandeten 12 000 Mann deutsche Truppen bestreiten fast an der Bahn des Heeresführers. Die Truppen rücken nunmehr längs der Bahn nordwestlich vor, in der offensiven Absicht, über Ni- himaeki nach Tavasthus zu gelangen, um dort mit den von Nor- den kommenden Wehrkräften zusammenzuschließen, die nach dem Fall von Tammerfors die Bahn bis Toivola beherrschen. Es ist demnach nur eine Frage der Zeit, wenn die Rotgardien in Süd- westfinnland in Abo und Björneborg von den Hauptstützen ab- geschnitten sein werden. Die Deutschen scheinen keinem ernsthaften Widerstand begegnet zu sein. Um so erbitterter wird immer noch auf dem Eise im finnischen Insektengebiet gekämpft. Hier versucht die baltische Weisse Garde, unterstützt durch die auf den Inseln weilenden deutschen Truppen, unter wachsenden Schwie- rigkeiten den Weg nach Abo zu erzwingen. Ob zwischen die Ge- schütze und Pferde durch das flache Eis. Daher können nur be- grenzte Abteilungen Weisser Garde zu den kämpfenden Truppen gelangen. Die rote Garde leistet verzweifelte und hartnäckige Widerstand, aber die ungeliebten Banden müssen doch den kampfgewohnten Truppen und der Weissen Garde weichen, die unter deutscher Führung mit Heftigkeit vorrückt, ohne sich selbst unnötigen Verlusten auszuliefern. Es scheint den Rotgar- dienen jede Orientierung zu fehlen, auch mit ihrer Schießfertig- keit ist es nicht weit her. Unter den roten herrscht zunehmende Inaktivität. Die Abzählung wurde um zwei Fünftel gekürzt. Aus Hangö wird weiter nach Helsinki gemeldet: Manner und der Minister des Innern, Sirola, sind aus Helsinki ent- flohen. Es ist nicht bekannt, wo sie sich befinden.

Rotterdam, 8. April. Die „Times“ berichten aus Peters- burg: Nach den letzten Berichten haben die Deutschen gemeinsam mit der Weissen Garde schon drei Eisenbahnstationen auf der Linie nach Helsinki besetzt. Man befürchtet, daß die Weisse sich gegen die rote Garde erheben wird, was zu förmlichen Meutereien führen würde. Die Russen prägen nunmehr ihrer Unterleibschiffe in die Luft, als die deutsche Flotte sich Hangö näherte.

Troiki gegen Finnland.

Stockholm, 9. April. Troiki will Finnland zurückerobern, denn aus Nordfinnland wird gemeldet: Zwischen Kem und Randalofiska haben die Engländer vier Ausschüßposten er- richtet, wo sie von Süden her anlangende Truppen Troiki mit Maschinengewehren, Bombenwerfern, Dies- und Stilmotoren, Verbandsgeschütz und Artzeimitteln versehen. Ueber tausend britische Offiziere, die über Nacht „russische Staatsangehörige“ geworden sind, haben sich den Truppen Troiki in leitenden Stellen angeschlossen. Bielewands Russen haben die finnische Grenze südlich des 66. Breitengrades bereits überschritten. Eine zweite Abteilung wird sich dieser Tage von Seta aus nach Finnland begeben.

Erfrenliche Bente.

Einer Meldung des „Berliner Tageblattes“ aus Stockholm zufolge wurde nach russischen Meldungen die Besatzung von Gaus- baha, Kajaani West von Charlow, von deutschen und ukraini- schen Truppen besetzt. In Voltauas erbeuteten die Deutschen 50 Millionen Kilogramm Weizen, die zunächst nach Deutschland ausgeführt werden sollen.

Der Friede mit Rumänien.

Berlin, 9. April. Der Reichskanzler Graf Hertling wird sich heute abend voraussichtlich auf mehrere Tage in das Große Hauptquartier begeben.

Staatssekretär v. Rühlmann reist wahrscheinlich heute zum formellen Abschluß des Friedens mit Rumänien auf kurze Zeit nach Bukarest.

Hindenburg an seine 91er.

Berlin, 9. April. Generaloberst a. D. Hindenburg hat an sein Oberrheinisches Infanterie-Regiment Nr. 91, dem er à la suite angeheft, auf ein Glanzschifftelegramm zu den goldenen Streifen a. a. geantwortet:

„Und nun weiter vorwärts mit Gott für Kaiser und Reich, für Großherzog und Vaterland, bis uns ein ehrenvoller, har- ter Friede befehlet ist.“

Bolos Hinrichtung aufgeschoben.

Rotterdam, 9. April. Aus Paris wird gemeldet, daß die Hinrichtung von Bolos Pasha aufgeschoben wurde, weil er noch wichtige Erklärungen abzugeben habe.

Neubau deutscher Schlachtschiffe.

Die deutschen Werften haben auch während der Kriegs- jahre die Neubauaktivität für die Flotte fortgesetzt. Von dieser emigen Tätigkeit der Werften haben halbamtliche Nachrichten aus den Kriegsjahren 1915—1917 bereits berichtet, daß in die- ser Zeitperiode allein drei Panzerkreuzer (Hindenburg, Macken- sen, Graf Spee) zu Wasser gebracht werden konnten, daß der weitere Ausbau der Panzerkreuzer in nichts hinter den Friedens- jahren zurückgeblieben ist. Und jetzt können wir melden, daß auch zwei neue Großkampfschiffe bereits seit Jahr und Tag der Flottenflotte zugeführt werden konnten, deren Stapellauf bereits in das Kriegsjahr 1915 zurückfällt. Es sind dies die beiden Großkampfschiffe „Bayer“ und „Baden“, die von der Schichau- werft in Danzig und der Howaldtswerft bei Kiel gebaut worden sind, trotz der angeblichen Seesperre der Engländer planmäßig ihre Probefahrten abhielten, in die Flottenflotte zur Einweisung gelangten und — was unseren Lesern zur See nicht unbekannt geblieben sein wird — sich bei verschiedenen Unternehmungen zur See die ersten Vorzeichen gezeigt haben. Denn ausdrücklich bemerken die feindlichen Kriegsberichte z. B. von der Beschie- dung der Besatzungen auf Osel und Dagö im vergangenen Winterhalbjahr, daß von den an diesem Unternehmen beteiligten deutschen Seestreitkräften 28 Zentimeter-Granaten versenkt worden sind. Und mit diesen haben denn auch tatsächlich „Ba- den“ und „Bayer“ ihre Größe an Land gezeigt. Die neuen Großkampfschiffe „Baden“ und „Bayer“ sind feinerzeit als „Er- schatz Wörth“ und als der Flottenvermehrungsplan „L“ in Auf- trag gegeben worden. Es darf angenommen werden, daß den neuen Großkampfschiffen „Baden“ und „Bayer“ bald die neuen Schiffe „Sachsen“ und „Württemberg“ folgen werden. Dann steht wieder, wie einst eine einseitige „Bundesstaaten-Dialo- gen“ in der Flottenfront, die allerdings die frühere in ihrem Gehaltsverhältnis zu einsechsfach übertrifft.

Schwindende französische Hoffnungen.

Der Kriegsberichterstatter Schenckmann schreibt von der Front:

Im Gegensatz zu den täglichen Fansprüche des Eißelturmes und von Loen sind die Hoffnungen der französischen Soldaten auf die Hilfe des großen englischen oder amerikanischen Bruders bis nach dem Hauptpunkt gesunken. Zwar erkennen sie an, daß die Engländer sich für die kurze Zeit, seit der sie Soldaten sind, sehr gut gemacht haben, aber sie behaupten, daß England über seine militärische politische und wirtschaftliche Macht, sich selbst und seine Verbündeten getäuscht habe. Eine tiefergehende Bestimmung herrscht darüber, daß sich die Engländer, aus an- genehmigen Hoffnungen heraus, so lange gewiegert haben, die französische Oberleitung einzunehmen und dies, wie die Soldaten meinen, auch jetzt wohl nur scheinbar und widerwillig tun würden, obwohl es für den Franzosen leuchtet, daß ihr eigener Generalstab der dilettantischen englischen Heerführung turn- hoch überlegen sei.

Große Erbitterung hat die Zerstückung der französischen Sommeroffensiven durch die rücksichtslose englische Beschleunigung hervorgerufen, und es scheint, daß die französische Regierung Vorsorge getroffen hatte, daß möglichst wenig Franzosen die Bewirtung von Orten wie Bapaume zu sehen bekommen, um die Erregung gegen den Bundesgenossen nicht noch zu steigern. Sogar man den Franzosen, daß doch jetzt die „heilige“ Stadt Loen durch die Franzosen selbst zerstört werde, so wollen sie das nicht glauben, sondern sagen, das geschähe sicher auch durch die Engländer, die nicht ruhen würden, bis ganz Frankreich ein Trümmer- haufen sei.

Für den Amerikaner als Soldaten hat der Franzose nur ein Achselzucken. Höchstens an ruhigen Frontstellen zwischen zu- verlässigen französischen Verbänden ließ er zu gebrauchen. Es sei zwar eine sehr große Zahl von Amerikanern in Frankreich, die als Bontourpen und dergleichen dankenswerte Arbeit leisteten; wo es aber aus Blutvergießen gehe, da müßten die Franzosen den Kopf hinhalten.

Gefährlich erweist beim Volla der trübselige Hinweis fran- zösischer Blätter auf die unerhöhllichen Menschenverluste des verbündeten China. Man hat chinesische Arbeitstruppen an der französischen Front kennen gelernt, und in der Bapaumeschlacht haben wir einen vorprespringen Chinesen gesehen; sie spielen eine sehr unglückliche Rolle, da sich niemand mit ihnen verständigen kann. Außerdem haben die gelben Männer gar keine Lust, sich für die Kulturproben der Entente tollkühnen zu lassen, und sind, wenn einmal in weiter Entfernung von ihrer Kolonne ein Schuh gefallen ist, tadellos mit keiner Versprechung oder Dro- hung mehr zur Weiterarbeit zu bewegen.

Rationierung, aber keine Vorräte.

Die Nahrungsmittelknappheit in England wird täglich ein- satter. Die Regierung ärgerte bisher, das in Deutschland ein- geführte Rationierungssystem nach Kanton einzuführen, da die zur Verteilung bestimmten Rationierungsmengen nicht sicher- gestellt werden können. Dadurch, daß diese Rationierung jetzt durchgeföhrt wird, ist an dem Notstandsbereich ausgeglichen.

Vorräte nichts geändert. Daß die Vorräte sehr hoch sind, und daß die Regierung mit erster Sorge in die Zukunft blickt, ist es einseitigen Kreisen ein offenes Geheimnis. So hat sich kürz- lich ein in Londoner auswärtigen Amt beschäftigter Beamter, wie aus sicherer Quelle verläßt, dahingehend geäußert, daß die vom englischen Lebensmittelland angelegenen Vorräte größtenteils überhaupt nicht vorhanden sind. Nach Meinung dieses Beamten sind Englands Vorräte Ende März erschöpft, wes- halb dann große Unruhen zu erwarten sind. Ein Unterstaats- sekretär im Kolonialamt sei beauftragt, in England umherzu- reisen und die Arbeiter zu beruhigen, da man im März 1918 Un- ruhen in Nordwestland und South-Wales befürchtet, wenn bis dahin keine Besserung der Nahrungsmittelversorgung ein- getreten ist. Die Ausichten dazu sind mehr als gering. Die englische Presse betont, daß auf wesentlich verpörrte Zufuhren vom Auslande kaum zu rechnen ist. Man müsse vielmehr die Produktion im Inland derartig steigern, daß die Lebensmittel- versorgung dadurch gedeckelt könnte. Aber auch damit ist es schiedlich bestellt. Vorräte fehlender oder schlechter Organisation sind die Viehbestände arg gelichtet worden. Ein Farmer er- zählte, daß er gezeugen wurde, von seinen 200 Milchschafen und 1500 Schafen kürzlich 104 Kühe und 800 Schafe zur Schlachtung abzugeben. Das ist kein Ausnahmefall, sondern viel eher die Regel. Die Viehproduktion in den Städten steht vollkommen, Fleischgeräten, die sonst in der Woche 25 Ochsen und 200 Schafe zu verkaufen hatten, bekommen jetzt in der Woche etwa 50 Hf. Rindfleisch und einen Sackmel zu verkaufen. Das Warren des Publikums in langen Kolonnen vor den Lebensmittelgeschäften ist zu einer allgemeinen Erschöpfung geworden. Die Leute stellen sich schon morgens von 3 bis 4 Uhr an und müssen bis Mittag warten. Dabei muß der größte Teil wegen Lebensmittelman- gels nach zehn Stunden Wartens unrichtige Dinge abgeben. Karten sind nicht allgemein eingeföhrt und die Vorkäufer be- zuzugeln ihre Bekannten. Dadurch kommen oft Straußes vor, die aber von der Polizei rasch unterdrückt werden. In der zweiten Januarwoche 1918 kam es in London am Smithfield-Markt bei der Fleischverteilung zu großen Schlägereien, da tagelang fast nichts zu bekommen war. Die Kartoffeln sind schlecht und krank. Die Unbekannten haben mehr zu leiden, da man sich in England mit Geld nach manchem verschaffen kann. Die Zeit vor der neuen Ernte wird kritisch werden, zumal auch die Viehbestände, besonders die Hammelherden, seit 1916 sehr zu- rückgegangen sind.

Fürst Lidnowsky im Lichte des englischen Hotes.

In der Verleumdung seiner ungemessenen Eitelkeit hat sich Fürst Lidnowsky über den Eindruck, den er am englischen Hofe hervorgerufen hat, eine ganz andere Vorstellung eingebildet, als der Wirklichkeit entspricht. Welche lächerliche Figur er tat- sächlich dort gemacht hat, darüber liegen uns Mitteilungen eines hochstehenden Persönlichkeits vor, die kurz vor Ausbruch des Krie- ges den englischen Hof besuchte. Wir entnehmen diesen Mittei- lungen folgendes:

„Aus verwandtschaftlichen Beziehungen hatte ich mich zum Besuch der Königinmutter Alexandra angelegt. Sie empfing mich am Geburtstag des Prinzen von Wales (am 23. Juni 1914), der 20 Jahre alt geworden war. Außer der Königin war nur ihre Schwester, die Kaiserin Maria Fedorowna, zugegen. Die Unterhaltung, die nur deutsch geführt wurde, kam auch auf den Fürsten Lidnowsky. Die Königin Mirz sagte: „Wir mögen ihn gar nicht am Hofe. Er ist unraffiniert.“ Metternich hatte etwas sehr Sympathisches, aber Lidnowsky ist ein sehr unan- genehmer Mensch, der in die hiesigen Verhältnisse und auch nicht versteht, das Deutsche Reich bei uns zu vertreten. Ich verheiß- gar nicht, daß man ihn uns hierher gesetzt hat. Wir sind alle froh, wenn wir nichts mit ihm zu tun haben und ihn nicht zu sehen brauchen.“

Erkrankung des Freiherrn von Wannenheim.

Der Vorsitzende des Bundes der Landwirte, Freiherr von Wannenheim, ist auf Klein-Spiegel, ist an einer Lungener- entzündung schwer erkrankt und wurde nach Berlin in ein Sanatorium gebracht.

Verschiedenes.

Die Verschönerung von Genua.

Wien, 5. April. Nach achtjähriger Verhandlung, die unter ungeheuren Anbränge des Publikums stattfand, wurde vor dem Kriegsgericht von Genua ein umfangreicher Hochverratsprozess zu Ende geführt, der sich im wesentlichen gegen deutsche und schweizerische Angestellte des Genueser Elektrizitätswerkes rich- tete. Die Anklage ging u. a. dahin, daß die Angeklagten ver- such hätten, das Elektrizitätswerk lahmzulegen und verbotene Verbindungen mit dem Feinde unterhalten zu haben, denn sie Photographien des Hafens von Genua und seiner Befestigungs- anlagen sowie Mitteilungen über Truppenbewegungen geliefert haben sollen. Die Angeklagten bestritten entschieden, sich schul- dig gemacht zu haben und beriefen sich dafür auf das Zeugnis zahlreicher Entlastungszeugen, unter denen sich auch der schwei- zerische Gesandte in Rom und der schweizerische Konsul in Genua befanden. Ein Anklagepunkt bildete die Behauptung, daß die Angeklagten an einem Feinde teilgenommen hätten, das an- läßlich der österreichischen Siege über die Italiener veranstaltet worden sei. Der schweizerische Gesandte, der an diesem Feinde auch teilgenommen hatte, bekundete, daß es sich dabei um eine ganz harmlose Veranstaltung gehandelt habe. Während der Verhandlungen kam immer das erregte Temperament der Zu- hörer zum Ausdruck, so daß die Angeklagten nur mit Mühe durch Miltär vor den Ausdrücken der Volkswut geschützt werden konnten. Das Kriegsgericht hielt die Angeklagten im Sinne der Anklage für überführt und betraute die Direktoren Ad- nigsheim und Best sowie die italienische Staatsangehörige Rita Martin zum Tode durch Erschießen. Die Gattin eines italieni- schen Marineoffiziers Frieda Liebenhaft, eine gebürtige Deutsche, erhielt 20 Jahre, der Schweizer Johann Lofer 15 Jahre und die Schwelger Hans Sannett und Huber je 10 Jahre Anwesenheits-

Landtagswahltag in Bad-Nauheim—Sudbad.

Die gestrige Stichwahl zum Hessischen Landtag zwischen dem Kandidaten des Hessischen Bauernbundes, Herrn Bürgermeister Diehl zu Hochweisel und dem Kandidaten des Zentrums, Rechtsanwalt Schröder zu Friedberg, hat mit unserem Siege geendet. Wir freuen uns darüber, denn endlich begreifen wir in dem gewählten Landtagsabgeordneten eine junge Kraft und einen tüchtigen Mann, der mit Frische und offenem Blick in das politische Leben eintreten wird und nicht — wie es in dem Zentrumslager so wunderbar geübt hat — ein „Küblerische“ Intelligenz, sondern seinen Wahlkreis in maßvoller, gesunder Einklang mit der Allgemeinheit vertreten wird. Nichts hat es dem gewählten Kandidaten geübt, daß er keine Firma verschleiert und den Geist der Reichstagsmehrheit für den Wahlkampf alliert hat, indem er als Kandidat „der vereinigten Parteien“ aufgetreten ist. Freilich sind Sozialdemokraten, also die beiden linksradikalen Parteien haben bei dieser Wahl eine vernünftige Niederlage erlitten; ohne die Wahrscheinlichkeit des „Wahlbades“ Bad-Nauheim, als dessen Vertreter sich der gegenwärtige Kandidat besonders empfohlen hätte, und des Städtchens Sudbad wären für deren Kandidaten nicht viel über hundert Stimmen zusammengekommen. Kamenlich war die Entscheidung für die Sozialdemokraten bitter, die sicher in die Stichwahl zu kommen hofften. Es ist dies ein Beweis, daß auch der rechte Blut ein Damm entgegengeht werden kann, dazu gehört aber ein reges Arbeiten und eine feste Fühlungnahme mit dem Volke. Die beiden radikalen Parteien haben sich für ihre Niederlage bedauert, daß sie aufgefordert haben, für ihren Teilnehmenden von ebendem einstimmig einzutreten. Ihre Wähler sind dieser Aufforderung wohl in den beiden Städtchen, aber nur zum geringen Teil auf dem Lande gefolgt. Die unentwegten Linien des Wahlbades haben sogar ihre erhebliche Abneigung gegen die „Stadt mit den Türmen“ heruntergeschleudert und einen Friedberger Zentrumsmann gewählt aus Haß gegen das Land, über das sie sich als Städler hoch erhoben hätten. Die Nationalliberalen konnten sich nicht dazu aufraffen, für die Stichwahl ein Eintreten für den bürgerlichen Kandidaten zu empfehlen. In einer lindenhaften Erklärung betonten sie, keinen der beiden Kandidaten besonders empfehlen zu können. Wir stehen nicht an, diese Haltung für bedauerlich zu erklären. Die Landtags-

wahl hat abermals bewiesen, daß wir unter den bürgerlichen Parteien weitans die Kürste im Kreise sind. Trotzdem haben wir im Sinne der Einigkeit bei der Reichstagswahl zugunsten der Nationalliberalen verzichtet. Es lag für uns auch keine Veranlassung vor, für die Zukunft von dieser Stellung abzuweichen, umso mehr hätten die Nationalliberalen diese Haltung anerkennen müssen. Was aber die Führer verjümt haben, hat die nationalliberale Wählerchaft nachgeholt und hat zum weitans größten Teil für Herrn Bürgermeister Diehl ihre Stimmen abgegeben. Der Wahlkampf ist dem Erst der Zeit entsprechend in sachlicher Weise geführt worden. Deshalb ist es unerschrocken, daß in letzter Stunde seitens der Gegner ein Flugblatt verbreitet wurde, das das tollste darstellte, was uns bislang in politischer Gesinnungslosigkeit — um keinen härteren Ausdruck zu gebrauchen — geboten wurde. Mit düren Worten wird darin erklärt, daß eigentlich ein sächlicher Mann vom Lande nicht geeignet zum Landtagsabgeordneten sei und daß man dazu zum mindesten einen Rechtsanwalt brauche. Den Bauern wird die Verachtung abgespröhen, ihre „Küblerischen“ Forderungen zu vertreten. Ein Spielern mit Redenarten und ein Umherschweren mit Schlagworten wurde da geboten, was geradezu widerlich wirkte. Aus diesem Grunde freut es uns ganz besonders, daß über 100 Bauernstimmen aus den hiesigen Gemeinden uns zugesellen sind, die dieses politische Schoufpielchen und die „Gesellschaftspolitik“ — wörtlich im Flugblatt zu lesen — erkannt haben. Diese Männer dürfen versichert sein, daß ihre religiöse Überzeugung von dem unannehmligen Abgeordneten gerade so geschätzt werden wird, wie dies bei dem Zentrumskandidaten der Fall ist, sie werden bei ihren ewangelischen Berufsgenossen mit Freuden aufgenommen, weil sie bewiesen haben, daß sie keine „Sonderbündelchen“ im Hinterland treiben wollen und nicht „neu die unheilvollen Wunden aufreißten wollen, die kaum vernarbt“, wie es in dem Flugblatt heißt. So begrüßen wir denn freudigen Herzens den Ausgang der Wahl, der ermutigen Zukunft die Wege ebnen. Besonders zu rühmen ist das Ergeben einer lindenhaften Erklärung betonen sie, keinen der beiden aus der Gemeinden aus der „Philippstadt“. In diesen sieben Gemeinden erhielt Bürgermeister Diehl 532 Stimmen und Rechtsanwalt Schröder nur eine Stimme.

vier Wochen vor-bleiben und dann durch eine neue Wahlung abgelehrt werden.

Aus Starkenburg.

RMK. Darmstadt, 7. April. (Unausgeklärter Tod des Fall.) Der etwa 43 Jahre alte praktische Arzt Dr. Emil Wolf, der aus Alzei stammend, sich seit Jahren als Spezialarzt der Orthopädie hier niedergelassen hat und eine Klinik betrieb, die jetzt als Vereinslazarett eingeregistert wurde, dem Herr Dr. W. mit bestem Erfolg vorstand, ist während der Osterferien nach seiner neuen Wohnung in der Strömungstraße umgekommen. Am dritten Osterfesttag schloß er nun zum ersten Mal in den Räumen, die etwa ein halbes Jahr vorher unbenutzt waren. Er lag deshalb wegen der Kälte, sechsten Bitterung am Abend einbeugen. Am nächsten Morgen, als seine Bedienung in die Räume des Arztes kam, fand sie ihn, sowie seinen im Zimmer befindlichen Hund tot vor. Tugend eine Veranlassung zu Selbstmord liegt nicht vor, auch war keinerlei Verfallung festgestellt und man muß annehmen, daß ein Unglücksfall vorliegt. Man vermutet, daß die aus dem Ofen entströmenden Kohlenoxydgase so stark sich entwickelten, daß der belästigte Arzt mit seinem treuen Hündchen zum Opfer fielen.

RMK. Darmstadt, 7. April. Recht gefährliche Treibriemen die haben in der Nacht zum Samstag wieder ihr lichtschweres Handwerk getrieben, indem sie in die Eisenbahnstrecke von Dornes dahier einbrachen und die wertvollen Treibriemen, die auf mehrere Tausend Mark geschätzt werden, stahlen. Bis jetzt ist es nicht gelungen, die Diebe festzunehmen.

FC. Bonn der Bergstraße, 8. April. Um dem Mangel an Fuhrwerk einigermaßen zu heuern, damit vor allem die Felder bestellt werden, haben die Stadtverordnungen von Bensheim und Zwingenberg, je zwei Pferde erworben.

FC. Wiesbaden, 8. April. Die Nachtigall ist früher besonders früh eingetroffen. Bereits seit zehn Tagen läßt sie ihren Gesang hören.

FC. Wiesbaden, 8. April. Durch einen in das Gefälle eingeklemmten Stein entziffelte gestern mittag am Wälderpfad ein Notstromwagen der Straßenbahn. Es dauerte längere Zeit, bis das Verkehrshindernis beseitigt werden konnte.

FC. Was Rheinhessen, 8. April. In der Gemartung Böhlenheim wurde vor einigen Tagen noch nie dagewesene Freiheit für Weinbergspartellen bewährt. So verkaufte der Weinbergbesitzer Göbel einen 5½ Morgen Weinberg „im Schild“ an den Landwirt Faust zum Preise von 28 Mark das Kloster gleich 62000 Mark sowie einen mehrere Morgen großen Weinberg im „Hegelgarten“ an Weinbergbesitzer Meyer zu 24 Mark das Kloster. Für bessere und beste Lagen wurden vor dem Krieg für das Kloster acht bis zwölf Mark hier und in der nahen und weiteren Umgebung nur bezahlt.

Aus Hessen-Nassau.

FC. Wiesbaden, 8. April. Einer Revision wurden bei dem Landwirt Heinrich Bräuer in Schierstein, in der Eschallamer 164 Hektar Gerste und ein halber Hektar Hafer vorgezogen, indem er nicht angemeldet und abgeliefert hatte. Hierfür bekam er einen Strafbescheid über 150 Mark und seine Ehefrau, die den raschlebenden Beamten anwahrer Angaben machte, einen solchen über 100 Mark. Wegen dieser Strafgelder hatten beide Eheleute Berufung eingelegt. Die Schöffen sehen die Strafe etwas herab, indem sie den dreifachen Wert des verheimlichten Getreides annehmen und ermäßigen die Strafe auf je 90 Mk. Ferner wurde auf die Einlegung der Frucht erkannt.

FC. Wiesbaden, 7. April. Vor einigen Tagen versuchte sich ein Unbekannter hier in einem Zigarrengeschäft in der Wilhelmstraße dadurch in den Besitz von 800 Mark und 400 Zigarren zu legen, indem er durch Telephon sich als der Ladeninhaber ausgab und sich durch den Hausbesitzer Geld und Zigarren nach einer fingierten Adresse holen lassen wollte.

FC. Wiesbaden, 5. April. Zum Reichshauptmann wurde anstelle des verstorbenen Landrats Dübberdt-Dies Landrat von Weimburg-Wiesbaden gewählt. Landrat a. D. Berg-St. Goarshausen zum ersten Stellvertreter ernannt.

FC. Wiesbaden, 7. April. Der Gemeinderat ernannte den Landwirt Wilhelm Hepp zum Gemeindevorstand und erhöhte die Stempelsteuern für Musikinstrumente in Wiesbaden.

FC. Gießenheim, 7. April. Die einschlägigen Ministerien haben genehmigt, daß das Realgymnasium nebst Realschule darüber vom 1. April d. J. ab auf den Staat übernommen wird, unter der Bedingung, daß der Zweifelhals Gießenheim-Wiesbaden das vereinbarte Kapital für den Neubau von 400 000 Mk. vorher bei der Regierungshauptkasse in Wiesbaden hinterlegt, sowie auch erklärt, daß er bis zur Fertigstellung des neuen Schulhauses geeignete Räume für den Schulbetrieb zur Verfügung stellt.

FC. Vom Westerwald, 7. April. Nach längerem Verbleib verstarb im 68. Lebensjahre in Remmold Georg Wollweber, Mitglied des Kreisauschusses und des Kommunallandtages, Mitglied des Vorstandes der Nassauischen Zentrumsparlei. Seit Errichtung des Kreises Westerwald am 1. April 1888 hat der Verstorbenen dem Kreislande angehört. In den Annalen der Geschichte des Westerwaldes wird sein Name weiter leben.

FC. Oberreifenberg, 7. April. Die Oberförsterei Oberreifenberg vom 1. April ab nach hier verlegt werden.

Aus Kurhessen.

FC. Bad-Orb, 6. April. Die Stadtverordneten genehmigten die Bormahme der Kurzaufhebung und Erhöhung derselben, um das ganze Babeloden hier nicht zu Schaden kommen zu lassen.

Das Wahlergebnis.

	Hauptwahl.					Stichwahl.	
	Diehl	Schröder	Bogt	Wittig	Strocker	Diehl	Schröder
Bad-Nauheim	4	18	137	83	177	90	255
Sudbad	11	14	302	62	60	144	139
Hohenrod	33	—	—	—	—	39	—
Frauerbach v. d. H.	125	—	3	4	2	143	1
Grödel	77	—	20	17	14	116	19
Dausen	14	—	2	—	—	14	—
Hochweisel	160	—	—	6	—	174	—
Langenhain	69	—	7	—	2	102	—
Walbach	37	—	—	—	1	40	—
Rünker	37	—	2	—	—	40	—
Niedermörlen	2	145	—	14	—	21	142
Nieder-Weisel	173	—	30	—	19	207	22
Ober-Mörlen	57	184	11	48	5	62	284
Oppershofen	24	121	—	2	—	19	134
Ostheim	93	—	10	21	6	120	5
Rosenberg	6	117	8	4	5	1	126
Rödgen	11	—	4	10	4	17	7
Schwalheim	34	—	9	28	8	54	17
Steinfurth	80	—	5	15	14	87	28
Wilsesheim	14	—	9	3	1	26	3
						1526	1182

Aus der Heimat.

Kartoffelversorgung. Es scheint in der Bevölkerung die Meinung verbreitet zu sein, daß infolge der diesjährigen guten Kartoffelernte die Vorschriften der Verbrauchsregelung nicht eingehalten zu werden brauchen. Diese Ansicht ist eine durchaus irrige. Während im Frieden von Juni ab schon viel ausländische Kartoffeln verzehrt wurden, müssen wir jetzt noch 4 Monate mit unseren eigenen Kartoffeln auskommen. Dazu kommt, daß sich selbst bei einer Verwendung von nur 1 Pfund pro Kopf und Tag der Kartoffelbedarf gegenüber dem Friedensbedarf verdreifacht hat. Deshalb muß streng auf die Einhaltung der für den Verbrauch erlassenen Vorschriften geachtet werden. Es ist nun wiederholt die Wahrnehmung gemacht worden, daß einzelne Familien, die ihren Vorrat an Kartoffeln im Keller haben, sich an die gesetzlich festgesetzte Wochenration von 7 Pfund nicht halten und mehr Kartoffeln verbrauchen. Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß diese Familien unter keinen Umständen Kartoffeln erhalten werden. Es werden ausschließlich auf Dörfergebiete und getrocknete Erdfrüchte an Stelle der zu früh verbrauchten Kartoffeln angewiesen sein. Es liegt daher in jedemfalls Interesse und ist dringend erforderlich, daß der Wochenverbrauch von 7 Pfund auf den Kopf jede Woche im voraus durch Abwiegen festgesetzt und daß unter keinen Umständen mehr als die sich so ergebende Menge verbraucht wird. Sehr zu empfehlen ist es, den Kartoffelverbrauch z. B. einzuschneiden und an besten Stelle Rüben (Erdfrüchte, weiße Rüben, gelbe Rüben) zu essen. Diejenigen Familien, die ihren gesamten Kartoffelbedarf bezogen haben, können auch dann nicht auf eine Nachlieferung rechnen, wenn ihre Kartoffeln nicht haltbar sind und zu faulen anfangen. Die Verantwortung hierfür muß ihnen überlassen bleiben. Wer mit seinen Kartoffeln nicht bis zum Ende der Versorgungszeit (3. August 1918) auskommt, hat zu gewärtigen, daß ihm im nächsten Jahre die Einbeziehung des gesamten Winterbedarfs nicht mehr erlaubt wird, sondern er gezwungen ist, seine Kartoffeln wöchentlich auf Kartoffelmarken zu empfangen.

FC. Bad-Nauheim, 7. April. In der Hauptversammlung des hiesigen Hausbesitzervereins wurde herorgehoben, daß im Verhältnis zu anderen Badeorten die Preise für die Zimmer und die Verpflegung in Bad-Nauheim sehr bescheiden seien und

eine Erhöhung dringend bedürften. Auf einstimmigen Beschluß der Versammlung sollen Preistage gedruckt werden, in denen Preise für Zimmer und Verpflegung in dreifacher Wäufung festgesetzt sind. Diese Preistage sollen durch den Verein an die in Frage kommenden Vermieter und Fremdenheime zur Verteilung gelangen.

FC. Sudbad, 8. April. Die wiederholten Schwierigkeiten, die sich für die Aufrechterhaltung des Betriebes der Sudbad-Bäder Bahn aus Mangel an Kohlen ergaben, waren darauf zurückzuführen, daß der Reichskommissar für Kohlenversorgung die Bahn als Kleinbahn behandelte, während für alle Kosten der Nebenbahn aufgelegt wurden. Reichstagsabg. Dr. Herzner wurde deshalb bei dem Reichseisenbahnamt vorstellig. Daraus wurde der Reichskommissar für Kohlenversorgung angefragt, daß die Sudbad-Bäder Eisenbahn nicht unter die Kleinbahnen, sondern unter die Nebenbahnen eingereiht ist und als solche auch betrieben wird. Sie muß daher mit Rücksicht auf die Bedeutung des von ihr bedienten Verkehrs in ausreichendem Maße mit Kohlen versorgt werden.

FC. Frankfurt am Main, 8. April. Seit Jahresfrist wurde in der Filiale der Zigarrenhandlung Holz, Edel Zeit und Große Friedbergerstraße eingebrochen, ohne daß man den Täter ermitteln konnte. Als sich schließlich der Schaden auf viele Tausend Mark belief, beschloß der Geschäftsführer und ein Angestellter des Geschäfts, nachts aufzupassen. Sie schlossen sich deshalb vorgestern Abend in das Geschäft ein. Gestern mittag erwischte man den Täter. Es war der in dem gleichen Hause wohnende Ausläufer Franz Stiegel, der sich an einem langen Seil von seiner im vierten Stock gelegenen Wohnung im Luftschiff bis zu den Lagerräumen der Firma heruntergelassen hatte. Er wurde der Polizei übergeben.

FC. Wiesbaden, 7. April. Der hiesige Gemeindefiscus Schmitt, der den Posten 12 Jahre inne hat, wurde zum Bürgermeister der Gemeinde Rünker i. Taunus gewählt.

FC. Vom Main, 5. April. Nachts wurde dem Landwirt Klement in Niedernberg eine Kuh gestohlen und nach dem nahen Walde getrieben, um wahrscheinlich dort abgeschlachtet zu werden. Die Kuh ahnte wohl ihr Schicksal, rief aus und stand bei Tagesanbruch vor dem Anwesen ihres Besitzers.

FC. Vom Main, 7. April. Von der Stadt Frankfurt am Main wurden 35 Kinder nach Künzingen verbracht, die zunächst

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Sirechel, Friedberg; für den Angeleitete: R. Seyner, Friedberg. Druck und Verlag der Rhein-Kooperations-Z. G. Friedberg i. H.

Graue Gefahren.

Roman aus der Gegenwart von M. Gontard - Schud.
Nachdruck verboten.

„Selen sprang auf. Sie drehte die Finger in die Ohren und rief: „Sei still, Arnie! Sei still! Ich kann das nicht hören! Ich kann das nicht! Ich kann das nicht!“
„So werde ich es ohne Deine Hilfe versuchen. Aber —“
„So, aber warum willst Du denn durcheinander sein? Es sind so viele englische Offiziere hier in Deutschland. Es geht ihnen ganz gut. Und wenn Du wieder nach London kommst, mußt Du noch einmal wieder in den schrecklichen Krieg.“

„Wah? Ich will! Aber dafür hast Du natürlich kein Verständnis. Du sehest eben jedes Gefühl für unsere Lage. Du bist überhaupt keine Engländerin mehr. Ich habe das schon lange gefühlt.“

„Sag das nicht, Arnie! Was soll ich denn als Schwache Frau tun? Ich will überhaupt mit dem allen nichts zu schaffen haben. Ich bin Alfreds Frau, das ist für mich genug es ist für mich Lebensgenuss.“

„Dumm bist Du! rief der Bruder wütend. „Halt feinen andern Gedanken als Deinen Fred, diesen ausgebliebenen Raffen, der uns die schönsten Schiffe weggeschmarrt! Na, warte! Wir rechnen ab!“

„Nun sei aber endlich still, Bruder! Ich will Deine geklakten Reden nicht länger hören. Kein Wort auf Alfred! Du ärgert Dich ja nur, daß drüben keiner ist, der es ihm nachmacht. Und weshalb schiffst Du mich aus? Soll ich Dir Spionendienste leisten, oder, wie Du mir jetzt zumutest, den Deckmantel für Dein Entkommen abgeben? Ich denke je nicht dran! In welche Lage käme ich? Was würde mein Schwiegervater sagen? Mein Verhältnis zu ihm wäre mit einem Schläge zerstört.“

„Ach was! Was will er denn machen, wenn ich fort bin? Er kann Dich doch nicht anzeigen! Der alte Streiklopf. Ein kleiner Dämpfer war ihm schon recht! Er hat mir unangenehme Dinge genug gesagt in diesen Monaten. Aus Klugheit schwieg ich, was sollte ich auch sonst tun?“

„Ich hab euch gern zugehört, Arnie! sagte Selen in dem Bestreben, den Bruder auf andere Gedanken zu bringen. „Du mußt doch selbst einsehen, in manchen Teilen hatte der

alle Herr so unrecht nicht. Hat er mit seiner Behauptung nicht ganz recht, daß keiner dem andern was zu sagen hat, wenn er sich Schiffe bauen will? Das ist doch ganz natürlich!“

„Archiebald warf der Schwester einen wütenden Blick zu. „Der Vergleich mit den Automobilen hat doch Eindruck gemacht? Widdhinn! Wir wollen's ihnen zeigen, wenn sie zu fragen haben!“

„Wäre doch nur dieser unselige Krieg erst zu Ende! rief Selen leidenschaftlich. „Nichts als Jammer und Elend bringt er in die Menschheit. Worum mühte das sein? Und zu denken, daß Papa —“

„Papa? Was ist's mit dem Papa?“ Archiebald fragte es kurz und scharf.

„Hier in Deutschland sagen sie doch alle, daß Papa die Hauptschuld an dem Kriege trage. Du hast's ja selbst in der Zeitung gelesen.“

„Unsinn! Der Papa vertritt die Vorteile seines Landes wie es seine Pflicht ist. Wenn diese Vorteile denen Deutschlands zuwider laufen, kann er nichts daran ändern! Soll er etwa, weil sein Schwiegersohn ein Deutscher ist, seine Politik danach einrichten? Du weißt gut genug, daß Papa nur gewarnt in Deine Heimat willigte. Er hat vorausgesehen, wie es kam.“

„Das geht mich eure Politik an. Ich bin glücklich in meiner Liebe. Am allerliebsten hörte ich von allem andern nichts!“

„Das Vergnügen kannst Du haben, sobald ich fort bin. Denn mit Dir wird sich der Herr Baron wohl nicht von Kriege unterhalten! Er hat ja nun auch alles, was er auf England und die Engländer zu sagen hatte, auf mein Haupt abgeladen.“

„Er meint es nicht so schlimm. Uebrigens bist Du ja auch nicht still gewesen. Du mußt aber eins zugeben, er hat Dich sehr gut aufgenommen. Du bist großartig verurteilt worden, und jetzt willst Du ihm so seine Gastfreundschaft vergelten?“

„Seine Gastfreundschaft? Ich zweifle, daß es die seine war. Baron von Werheim würde mich lächerlich eingeladen haben, wenn Du ihn nicht so dringend darum gebeten hättest. Darüber ist mir in der ersten Zeit kein Zweifel geblieben. Und im übrigen ist es ja auch Dein Haus. Die

Gattin des einzigen Sohnes und künftigen Besizers hat doch wohl das Recht, sich ihren Bruder einzuladen?“

„Du willst also wirklich fort? Warum nur? Deine Flucht ändert doch an der ganzen Kriegslage nichts. Ob Du hier bist oder dort, das ist doch einelei.“

„Das verstehst Du nicht. Du hast ja überhaupt kein Verständnis für die großen Fragen der Zeit, hast keine Vaterlandsliebe. Aber ich! Ich! Verstehst Du denn nicht, was es für mich bedeutet, hier sitzen zu müssen und untätig zuzusehen wenn die ganze Welt in Flammen steht! Und man braucht mich! Ich weiß, daß man mich braucht! England braucht jeden Mann! Unsere Offiziere sind sehr knapp. Im Heererkorps haben wir starke Verluste gehabt. Und ich sollte hier sitzen, wo sich mir günstige Gelegenheiten bieten?“

„Du sollst aber nicht fort! Ich will es nicht! Der Baron hat sich für Dich verbürgt. Verzicht Du das? Du mußt ihn zum Wortbrüchigen.“

„Er hätte es nicht tun sollen. Kein Mensch kann sich für einen anderen verbürgen, noch dazu für einen, den man nicht kennt.“

„Aber ich konnte Dich und ich habe ihn dazu beredet. Wie sehr hat ich ihn. Natürlich mußte ich nicht, daß mein Bruder wie ein Schuft handeln würde.“

„Red' keinen Unsinn, Selen! Mit der Ehrenhaftigkeit kommt man im Kriege nicht weit. Jetzt gehen andere Regeln. Je rücksichtsloser und grausamer man vorgeht, desto toller ist er zu Ende. Und das ist jetzt das Nötigste. Du hast ja gehört, daß die Deutschen sich einbilden, uns mit ihren Unterleibern abzuschneiden! So ein Grinsenwahn. Dein Herr Gelehrer ist ja der schlaueste da draußen!“

„Und wenn es ihnen gelingt?“

„Niemals! An dem Gedanken, uns wirksam heizukommen, haben sich schon andere und größere Geister die Schädel eingerammt als sie Deutschland jetzt hat. Aber was reden wir noch lange. Ich bin nicht gekommen, um mit Dir über Politik zu sprechen. Wo, Selen, Du bistst mir?“

„Nein, nein, nein! Ich kann nicht! Ich muß in Ruhe mit Deiner Geschichte. Ich kann einfach nicht!“

„So werde ich es ohne Dich tun. Und wenn sie mich fassen und ich werde erschossen, so kommt mein Blut auf Dein Haupt. Durch Deine Hilfe könntest Du verhindern, daß man meine Flucht zu früh entdeckt.“ (Vertiefung folgt.)

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen unergötlichen Mann, unseren lieben Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Georg Hensel I.

im Alter von 66 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.

Schwalheim, Frankfurt a. M., Wingenheim, 8. April 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 11. April, nachmittags 3 Uhr statt.

Bekanntmachung über den Bezug bestellter Nahrungsmittel.

Die auf unsere Bekanntmachung vom 25. März ds. Js. bei den Kleinhandelsgeschäften bestellten Mengen Suppen, Sago, Graupen und Teigwaren können von den Bestellern vom 11. ds. Mts. ab bezogen werden. Der Bezug kann nur bei dem Geschäft erfolgen, bei dem die Bestellung ausgegeben wurde. Dabei ist die Nahrungsmittelkarte mit vorzulegen. Nahrungsmittelkarten ohne die betreffenden Marken berechnungen nicht zum Bezug einzeln abgetrennte Quantitäten und Bezugsmarken sind wertlos.

- Nahrungsmittelkarte B (rot) Marke 38
- 1 Suppenwürfel zu 10 Pfg. und 100 Gramm Kartoffelmehlmehl zu 8 Pfg.
- Nahrungsmittelkarte B (rot) Marke 39
- 125 Gramm Sago zu 30 Pfg.
- Nahrungsmittelkarte C (blau) Marke 44
- 125 Gramm Graupen zu 9 Pfg.
- Nahrungsmittelkarte C (blau) Marke 45
- 125 Gramm Teigwaren (Auszugsw.) zu 20 Pfg.

Mit dem 17. April verlieren die Marken ihre Gültigkeit. Wer die von ihm bestellten Waren bis zu diesem Zeitpunkt nicht bezogen hat, verliert den Anspruch darauf. Die Kleinhandelsgeschäfte haben die betreffenden Quantitäten und Bezugsmarken abzutrennen und getrennt nach Nummern und Farben bei uns, auf Bestellbogen aufgelegt, abzuliefern. Bis zu dem vorstehenden Zeitpunkt, also dem 17. April von den Bestellern nicht abgenommene Warenmengen sind uns bis zum 18. ds. Mts. anzugeben. Nichtbeachtung dieser Vorschrift hat den Ausschluß von dem Vertrieb der Nahrungsmittel zur Folge.

Friedberg, den 9. April 1918.
Der stellvertretende Bürgermeister.
(Städt. Lebensmittel-Ausschuß)
J. A. Langsdorf.

2 Milchmehlente
Ziegen
mit oder ohne Käse, zu kaufen
Offerten mit Preisangabe an
Witt, Richtigshagen,
Bad Homburg

10 Stück
Ferkel
zu verkaufen bei
Karl Dörr, Reichelsheim i. Rh.

Bekanntmachung. Gemüse-Verkauf

Kleinverkauf
in Mengen bis zu 10 Pfund, Donnerstag vormittags von 9-10 Uhr, Eingang von der alten Bahnhofstraße aus, gelbe Rüben, Preis pro Pfund 14 Pfg.
Kohlraben, Preis pro Pfund 6 Pfg.

Flecker Großverkauf
in Mengen von 50 und 100 Pfund, Samstag Vormittag von 9-10 Uhr.
Kohlraben, Preis pro Pfund 5 Pfg.
gelbe Rüben, Preis pro Pfund 12 Pfg.

Kartoffelverkauf

nur an Minderebemittelte, auf Kartoffelarten, Samstag Vormittag.
Preis pro Pfund 6 Pfennig.
Friedberg, den 9. April 1918.
Der stellvertretende Bürgermeister.
(Städt. Lebensmittel-Ausschuß).
J. A. Langsdorf.

Bekanntmachung.

Am 9. April 1918 ist eine Bekanntmachung Nr. W. IV. 900/4. 18. R. R. L. betreffend „Beschlagnahme, Bestandserhebung und Höchstpreise von Lumpen und neuen Stoffabfällen aller Art“, erlassen worden.
Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.
Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Vereinigter Landwirte v. Frankfurt a. M. u. Umgegend, e. V.

Geschäftsstelle Frankfurt a. M., Kronprinzenstraße 41.
(Kronprinzenbau) — Fernruf Bömer 4208.
Berechnungen, Womaa, Dienstag, Donnerstag, Freitag, nachmittags von 2-4 Uhr. — Geschäftsmengen in diesem Raum nur für unsere Mitglieder; die übrigen sind kostenlos, jedoch muß bei Aufgäbe der Menge auf die Mitgliedschaft hingewiesen werden.

Säemaischne
1 1/2 Meter, 11 Reihen, und eine fahrbare Hedderichspritze zu verkaufen. Beide Maschinen sind in sehr gutem Zustande.
Christian Lehr, Fetterwell.

Fasellochse
abgegeben.
Kreft, Vorh. des Bauvereins Teubert.

Druckladen jeder Art
Neuer Tageszeitung
Preis 100 und Verlag, J. A.

Bekanntmachung

Für Gartenbesitzer, die ihren Bedarf nicht anderweitig decken können, steht eine gewisse Menge **Früh-Saatkartoffeln** zur Verfügung, die zum Preise von 10 Pfd. das Pfund abgegeben werden. Die Ausgabe erfolgt in dem Keller der Stadtschule nach vorheriger Bezahlung und Abholung einer Anmeldung auf Zimmer Nr. 14 des Stadthauses, was am besten im Laufe dieser Woche, vormittags geschieht. Zu beachten ist, daß 10 Pfd. Saatkartoffeln eine Anbaufläche von 25 Quadratmetern erfordern müssen. Die Anbauflächen werden durch das Feldschuttpersonal nachgeprüft werden.

Zuchtbullen

Friedberg, den 3. April 1918.
Der Bürgermeister.
J. A. Langsdorf.

Guterhaltenes Piano

von solider Konstruktion gegen Käufe zu kaufen gesucht.
Offerten unter F. J. V. 295 an Fiedel's Musik, Frankfurt a. M.

Scheidenstarr u. Verkalben

werden durch meine **Vaginal- und Bullenstäbe** schnell, billig, bequem und sicher gelöst. Bezugsdruck: Prospekt gratis durch **Dr. Pfaff, Brügge i. W.**

Reiherbesen

alle Sorten Bürsten, Besen, Striegel, Toilette-Mittel, prima Rasier-, u. Toilette-seife, prima Pinocolum- und Parfettwachs alles in großer Auswahl.

Theobald Steinert

Bürstenfabrik.
Friedberg, Kallertstraße 117.